

Russen trauen nur Putin Bewältigung der Krise zu

Höchste Zustimmungsraten für Präsident Wladimir Putin in Russland, trotz Wirtschaftskrise – wie passt das zusammen?

Das Konterfei der Bundeskanzlerin Angela Merkel, mit einem Laser auf eine Holzwerkstoffplatte graviert, als Werbeträger auf einem Messestand auf der „Ligna“ – für viele Deutsche wäre dies nur schwer vorstellbar. Für Russen ist das Gleiche mit einem Bild ihres Präsidenten keineswegs außergewöhnlich, nein vielmehr ein Ausdruck von Zustimmung und Patriotismus. Im Umgang mit russischen Partnern sollte man sich, auch wenn aktuell große Enttäuschung bei deutschen Unternehmen über das wirtschaftliche Umfeld im Russland-Geschäft vorherrscht, darauf einstellen, dass viele Russen große Zustimmung zu ihrem Präsidenten und dessen Politik hegen. Wie dies vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Situation in Russland zu erklären ist, darüber informiert Management-Trainerin und Sachbuch-Autorin Dr. Heidrun Igra* im Interview mit dem „Holz-Zentralblatt“.

Holz-Zentralblatt: Frau Dr. Igra, wir lesen und hören in den Medien jetzt viel über zunehmende Probleme im deutschen Russlandgeschäft. Ein Fünftel der Russlandexporte sind 2014 eingebrochen. Und für Mai 2015 drohen sogar neue Wirtschaftssanktionen. Die positiven Visionen, die es noch vor einem Jahr gab, sind damit sicher endgültig zerstört. Sehen Sie das auch so?

Dr. Heidrun Igra: Ja, das ist tatsächlich so. Viele deutsche Unternehmer, die in Russland tätig sind, sind extrem enttäuscht. Seit Jahren fordern sie eine Modernisierung und Liberalisierung der russischen Wirtschaft. Trotz der von Protesten begleiteten Wiederwahl Putins zum Präsidenten im März 2012 sah man eine neue, gute Chance für die Entwicklung besserer wirtschaftlicher Rahmenbedingungen in Russland. Frank-Walter Steinmeier hatte schon im Mai 2008 als Außenminister der Schröder-Regierung ein Programm der Modernisierungspartnerschaft gestartet. Die Idee „Modernisierung der russischen Wirtschaft“ durch „Partnerschaft mit Deutschland“ war damals höchst aktuell. Und sogar noch vor einem Jahr, am 21. Februar 2014, erläuterte unser Wirtschaftsminister Sigmar

Gabriel auf der Berliner Mittelstandskonferenz die Vision eines gemeinsamen Wirtschaftsraumes von Lissabon bis Wladiwostok. Aber schon ab Frühjahr 2014, nach der Krim-Krise, verschlechterten sich die deutsch-russischen Beziehungen zunehmend. Am 17. Juni ging die Konferenz des European Business in Moskau (AEB) der Frage nach, ob es überhaupt noch eine strategische Partnerschaft gibt und bereits wirklich gegeben hat.

Seit Ende 2014 sind viele deutsche Unternehmer frustriert und desillusioniert über die politische und wirtschaftliche Entwicklung der deutsch-russischen Beziehungen. Man sucht und findet Gründe in der Ukraine-Krise, in der politischen Positionierung der Bundesregierung, in der Unfähigkeit Putins die Gesellschafts- und Wirtschaftspolitik zu reformieren, in wirtschaftlichen und geopolitischen Rahmenbedingungen.

HZ: Es scheint, als ob jetzt nicht nur russische Unternehmer, Banken und die Führungselite um Präsident Putin die Sanktionen spüren, sondern auch die Bevölkerung zunehmend betroffen ist, z.B. durch steigende Lebensmittelpreise oder den Wertverlust ihrer Einkommen. Man hört von einem Run auf die Banken und Hamsterkäufen im Einzelhandel. Trotzdem soll Putin viel Zustimmung haben. Wie passt das zusammen?

Igra: Keine Frage – die Sanktionen wirken inzwischen in Russland, der Rubel fällt, der Ölpreis, der für den russischen Staatshaushalt extrem wichtig ist, sinkt, der Mittelstand kann Projekte mit deutschen Partnern nur schwer finanzieren. Und trotz allem stieg Putins Popularität im letzten Jahr kräftig an. Noch ein Jahr zuvor hatte der Zuspriech zu seiner Politik deutlich nachgelassen. Aber die gelungene Olympiade von Sotschi brachte für Putin die Wende. Die Russen waren wieder stolz auf ihr Land als guter Gastgeber und auf ihre sportlichen Erfolge. Man schaute nicht auf die enormen Kosten der Olympiade, sondern genoss das Ansehen in der Welt und fühlte sich als Großmacht.

Und die Angliederung der Krim im März 2014 brachte Putin einen erneuten Popularitätsschub. Einige wenige Russen kritisieren zwar die Methode der Übernahme der Krim – doch aufgrund des Referendums spricht dort niemand von Annexion. Die Vertreter sämtlicher Bevölkerungsschichten, auch aufgeklärte Liberale und Intellektuelle an den Universitäten empfinden die Rückführung der Krim zu Russland als historisch und gefühlsmäßig gerechtfertigt. Putins Krim-Rede vom 18. März 2014 rührte die russische Nation und markiert möglicherweise den Höhepunkt seiner Popularität. Man spricht vom Krim-Effekt, wenn Putin in der April-Umfrage 84 % Zustim-

mung erhält und diese dann von Monat zu Monat auf 88 % anwächst – nach Umfragen des unabhängigen Lewada-Zentrums (www.lewada.ru).

Zwar sieht man vor allem in ausländischen Medien einzelne Anti-Putin-Demos und Putin-Gegner in Moskau kommen bei diesen Berichten zu Wort, aber diese Bilder spiegeln bei Weitem nicht die generelle Stimmung im ganzen Land wider. Die Mehrzahl der Russen ist von Europa und Deutschland enttäuscht, betrachtet die USA als die Quelle allen Übels und schwingt auf einer Welle des Patriotismus und sogar Nationalismus. Laut den Dezember-Umfragen des Lewada-Zentrums sitzt Putin fest im Sattel. Mehr als die Hälfte der russischen Bevölkerung möchte ihn bei den nächsten Wahlen in 2018 wieder als Staatspräsidenten sehen. „Alles geht bergab – nur nicht die Ratingwerte für Putin“ titelte die BBC/Russia am 14. Januar 2015.

HZ: Für viele Deutsche ist dieser Putin-Hype schwer verständlich. Können Sie uns die Gründe für die enorme Zustimmung in Russland erklären?

Igra: Hier wirken in der Tat viele Faktoren zusammen. Seine Popularität im Volk verdankt der russische Präsident nicht allein seinem selbstbewussten Auftreten und seiner Großmachtspolitik. Er ist vor allem deshalb beliebt, weil er seinem Land während der ersten zwei Amtsperioden Stabilität brachte, besonders in der Zeit von 2000 bis 2003. Diese Stabilität war nach den Chaosjahren der Ära Jelzin bitter nötig. Putin hatte damals alles im Griff: Wachstum, Inflation, Schuldenabbau. Die ersten Putin-Jahre brachten für die russische Wirtschaft einen enormen Aufschwung und auch der deutsch-russische Handel hatte damals ein Rekordniveau erreicht. In der russischen Industrie gab es ein Wachstum von durchschnittlich 6,7 % pro Jahr, begünstigt auch durch den damals hohen Ölpreis von 135 USD/Barrel. So konnte nach der großen russischen Wirtschaftskrise von 1998 wieder eine gut versorgte Mittelschicht entstehen. Gehälter im Staatsdienst, Löhne und Pensionen wurden wieder regelmäßig gezahlt und stiegen von Jahr zu Jahr. Konsum und Wohlstand der Bevölkerung wuchsen. Russland schaffte es 2008 endlich in die Top-10-Liste der größten Volkswirtschaften. Im Augenblick steht Russland noch auf Platz neun. Auf diese Weise hat sich Putin zu Beginn seiner Amtszeit als Präsident große Vertrauensressourcen geschaffen, die über eine bestimmte Zeit die Unterstützung der Bevölkerung garantieren, selbst wenn sich die Lage deutlich verschlechtern sollte.

HZ: Die große Zustimmung gilt also seinen Verdiensten um die Lebenssituation der Bevölkerung. Dagegen hat man in Russland ja offenbar ein anderes Verständnis von Demokratie und Meinungsfreiheit als z.B. in Deutschland. Immer wieder hört man davon, dass Journalisten verfolgt oder Nichtregierungsorganisationen unter Druck gesetzt werden.

Igra: Tatsächlich hat Putin das Chaos der Jelzin-Zeit der 1990er-Jahre nicht durch eine echte freiheitlich-demokratische Ordnung ersetzt, sondern eher durch eine Art Stabilität, wie sie für autoritäre Regime typisch ist. Und unter der Oberfläche dieser äußeren Stabilität können Bürokratie, Korruption, Kriminalität und die Unterdrückung staatskritischer Medien weiterwirken.

Den Zustimmungsraten der Bevölkerung tut dies jedoch keinen Abbruch, denn Demokratie steht nicht auf der Topliste der russischen Werteskala. Hier gibt es historisch bedingt große Unterschiede zu Deutschland. Unter dem Deckmantel der Demokratie hatten sich in der Zeit nach der Perestrojka die künftigen Oligarchen bei der Privatisierung der Staatsbetriebe bereichert und die Mehrheit der Bevölke-



Wladimir Wladimirowitsch Putin präsentiert sich oft volksnah und bescheiden, aber bestimmt im Auftreten, gelegentlich auch naturverbunden. Das kommt gut an bei der russischen Bevölkerung Foto: Präsidiales Presse- und Informationsbüro

rung verarmte. Nach den unkontrollierten Umgestaltungsprozessen der 1990er-Jahre, nach dem Wegbrechen der Sozialsysteme und dem Verlust der Ersparnisse in der großen Krise von 1998 verbinden viele Russen den Begriff „Demokratie“ mit gesellschaftlichem Chaos, Ungerechtigkeit und Unfrieden. Nur durchschnittlich 10 % der Bevölkerung sehen den weiteren Ausbau der Demokratie als eine vordringliche politische Aufgabe. Wenn man Demokratie anstrebt, wie sie zunehmend von der jüngeren Generation in den urbanen Zentren eingefordert wird, dann soll es eine eigene, spezielle Art sein, die nationalen Traditionen folgt.

Und bei allen Informationen, die uns die Medien heute liefern, darf man nicht übersehen, dass Russland – als flächenmäßig größtes Land der Erde – nicht nur aus den Brennpunkten des medialen Interesses in Moskau und St. Petersburg besteht. Es gibt noch 13 andere Millionenstädte, oft hinter dem Ural gelegen, und eine riesige Landbevölkerung. Für die Menschen im asiatischen Teil Russlands, in Großstädten wie Wladiwostok und Chabarowsk, erscheint eine verstärkte Hinwendung zu Asien als große Chance. Im Augenblick glauben die meisten der 146 Mio. Einwohner dieses riesigen Landes, dass nur Putin das Land aus der Krise herausführen kann. Es gibt einen richtigen Putin-Kult – auch unter der Jugend.

HZ: So liegt es also am zunehmenden Wachstum und Wohlstand, dass Putin bei den Russen so gut ankommt?

Igra: Keineswegs. Hier spielen noch ganz andere Gründe eine große Rolle. Die Russen lieben eine starke Führungsperson. Im kulturellen Bewusstsein existiert der „Ruf nach einer starken Hand“, einer kompetenten und moralisch integren Autorität, einer Art „Vater- und Vorbildfigur“. Autoritätsglaube und autokratisch geprägter Führungsstil gehören durchaus zu den russischen Kulturstandards. Der Chef trifft die Entscheidungen oft allein und trägt für alles die Verantwortung. Auch darf er dabei nicht sein Gesicht verlieren. Bei Konflikten sollte man Brücken bauen.

Die historischen Wurzeln für diesen Führungsstil liegen in der russischen Kulturgeschichte. Das zentralisierte Land wurde über Jahrhunderte als Monarchie – ähnlich wie in Frankreich –

von den Zaren weitgehend absolutistisch regiert. Die strenge Machtvertikale und die autokratische Regierungsform gelten auch als Folge der geografischen Größe Russlands. Erst im Jahre 1993 wurde die demokratische Grundordnung zur offiziellen Regierungsform erklärt, aber im Laufe von nur 22 Jahren konnten sich demokratische Traditionen noch nicht „lupenrein“ verankern. Alle gesellschaftlichen Strukturen – einschließlich der Arbeitsbeziehungen – sind bis heute vorherrschend noch hierarchisch autoritär geprägt.

HZ: Und Putin passt also in dieses Bild?

Igra: Ja, durchaus. Nach der Schmach, die die Russen beim öffentlichen Auftreten Jelzins erlebt hatten, stieg Putin zum Neujahr 2000 als unbekannter Politiker wie Phönix aus der Asche. Er war jung, charismatisch, bescheiden, sprach Fremdsprachen und konnte den Politikern des Westens auf Augenhöhe begegnen und in englischer und deutscher Sprache parieren. Mit starker Hand schaffte er Ordnung im Chaos der Übergangszeit zwischen Sozialismus und neu-russischem Turbokapitalismus. Er war der moderne „Macher“ nach dem sich das Land sehnte.

HZ: Legendar sind öffentliche Auftritte, wie 2009 die Demütigung des Oligarchen und zu dem Zeitpunkt reichsten Russen, Oleg Deripaska, den Putin vor laufenden Kameras zwang, eine unprofitable Fabrik wieder in Betrieb zu nehmen. Auf seiner Jahrespressekonferenz am 18. Dezember kündigte Putin nun an, wie in den Krisenzeiten von 2009, die russische Wirtschaft wieder per „manueller Steuerung“ zu stützen. Ein Mann steuert die Wirtschaft per Hand? Was meint er damit?

Igra: Das sah damals so aus: Ein Großbetrieb leidet unter der Krise, Putin kommt, bringt Geld aus dem Reservefond und verspricht Besserung. In den Abendnachrichten wird dann die frohe Botschaft im ganzen Land verbreitet. Diese Verteilungspolitik zielte primär darauf ab, die Bevölkerung in Krisenzeiten bei Laune zu halten. Wir haben Ähnliches bei Opel und anderen Firmen auch schon in Deutschland erlebt. Aber im Augenblick sind die Probleme in Russland zu

Fortsetzung auf Seite 109



Die Russen verehren ihren Präsidenten Wladimir Putin, seine Zustimmungswerte bei der Bevölkerung erreichten nach der Krim-Krise ungeahnte Höhen. Sein Konterfei prangt von T-Shirts genauso wie von Souvenirs. Ein Anbieter von Holzbearbeitungstechnik auf der letzten Messe „Lesdrevmash“ in Moskau nutzte das Bild des Präsidenten, um die Leistungsfähigkeit von Lasertechnik zur Gravur von Holzwerkstoffen zu demonstrieren Foto: Ißleib

* Die Expertin für interkulturelle Kommunikation Dr. Heidrun Igra kennt Russland seit ihrer Studienzeit in Moskau und Rostov am Don. Als Slawistin und Dozentin an der Universität Freiburg betreut sie heute das Projekt „Wirtschaftskommunikation Russland“. Im Rahmen ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit an der Universität Freiburg ist sie gemeinsam mit ihren Studenten der Frage nachgegangen, wie sich die Große Zustimmung der Russen zu ihrem Präsidenten erklären lässt, vor allem vor dem Hintergrund der aktuellen wirtschaftlichen Situation des Landes.

Russen trauen nur Putin Bewältigung der Krise zu

Fortsetzung von Seite 107

groß für diese schlichte Art der Wirtschaftspolitik.

Unterstützung erhält Putin auch durch die russisch-orthodoxe Kirche, die de facto die Rolle einer Staatskirche spielt und die politische Macht stützt. Orthodoxer Glaube wird im Dienste der Heimatverteidigung vermittelt.



Dr. Heidrun Igra gibt Seminare für Wirtschaftsrussisch, interkulturelle Kommunikation und russische Sprachwissenschaft. Außerdem berät sie als Trainerin große und mittelständische Unternehmen bei ihrem Markteintritt nach Russland zu Fragen des interkulturellen Personalmanagements, zu Kommunikations- und Verhandlungsstrategien sowie zu russlandtypischen Geschäftsgepflogenheiten (www.igra-russland.de). 2013 hat sie das Sachbuch „Geschäftskultur Russland kompakt“ (Conbook) veröffentlicht, das wichtige Hinweise zum angemessenen Umgang mit russischen Geschäftspartnern gibt

HZ: Aber jetzt herrscht doch Krise in allen Bereichen: Ukraine-Krise, Rubelkrise, der Ölpreis ist weiter im Sinken. Und trotzdem bricht die Popularität Putins nicht ein. Wie toleriert das die russische Bevölkerung?

Igra: Hinsichtlich der mentalen Reaktion auf bevorstehende Krisen unterscheiden sich die russische und deutsche Mentalität extrem. Während wir Deutschen häufig überreagieren, schauen die Russen eher fatalistisch in die Zukunft. Es herrscht die landläufige Meinung, dass ungefähr alle zehn Jahre eine Krise droht und auch wieder überwunden wird. Die letzten gab es 1986, 1998, 2009 und nun in 2015. Die Russen verfügen nach eigener Ansicht über Krisenerfahrung und sind Härten gewöhnt. Da man in diesen Krisen große Teile seines Einkommens und seiner Ersparnisse verlieren kann, ist ihr Sparwille sehr gebremst, zumindest trägt man sein Geld nicht gern auf eine russische Bank. Dies erklärt die deutsche Beobachtung, dass russische Kunden gern ihr Geld in hochwertige oder langlebige Produkte investieren – selbst Kunden aus dem Mittelstand. Solange man es sich leisten kann, zeigt man gern, was man hat. „Geiz ist geil“ ist kein Slogan, der beim russischen Käufer greift. Das freut die westeuropäischen Exporteure hochpreisiger Konsumgüter.

HZ: Können Sie uns zum Abschluss unseres Gesprächs noch einen positiven Ausblick geben?

Igra: Große deutsche Unternehmen wie Siemens, Mannesmann, Krupp, Bayer, Thyssen, Daimler-Benz und auch mittelständische Familienunternehmen haben mit ihrem Engagement in Russland zwei Weltkriege und Jahrzehnte des kalten Krieges überstanden. Sie setzen heute auf eine umfassende Wiederbelebung der deutsch-russischen Beziehungen – wenn auch nicht im kurzfristigen Bereich.

Aus der Sicht der deutsch-russischen AHK und ihres Präsidenten Dr. Rainer Seele verfügt Russland ungeachtet des Reformbedarfs über ein großes Potenzial für die bilaterale Zusammenarbeit.